**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 4 (1924-1925)
**Heft:** 2

**Artikel:** Franz Oppenheimer und der Sozialismus
**Autor:** Tognini, Rudolph
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-328907

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

auswendig gelernt werden können. Abschnitte in einem Buche verdienen es oft ebensosehr, im Gedächtnis behalten zu werden. Das eigene Buch in der Familie ist von unschätzbarem Werte. Der Arbeiter, der sich vom Wirtshaus und von all den kleinlichen Gewohnheiten des heutigen Spießbürgertums befreit hat, der Arbeiter und die Arbeiterin, die den Weg zum Aufstieg bereits beschritten haben, sie haben nicht nur die Erholung in der freien Natur (Spaziergänge, Ausflüge, Wanderungen, Spiele usw.), nicht nur den Besuch von Bildungsveranstaltungen (Kursen, Vorträgen usw.) und von anderen Veranstaltungen (Theater, Konzerte usw.) notwendig, sondern sie haben auch das Bedürfnis, mit ihren Angehörigen im Familienkreise über das oder jenes Buch zu sprechen und gemeinsam darin zu lesen oder vorzulesen.

Heute, bei der ungeheuren Produktion von Büchern und Broschüren, ist eine gut organisierte Kolportage eine dringende Notwendigkeit für die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Sie richtig zu organisieren, ist eine Aufgabe der sozialdemokratischen Partei im Verein mit der Arbeiterbuchhandlung und den Bildungsausschüssen der Arbeiterschaft. Heute liegt leider die Kolportage noch sehr im argen. Ihr Wert wird noch viel zu wenig gewürdigt. In dieser Richtung muß es besser werden! Die Kolportage muß zu dem werden, was sie sein könnte, zu einem mächtigen Mittel der Förderung der Arbeiterbildung und der Vertiefung der sozialistischen Erkenntnis.

---

# Franz Oppenheimer und der Sozialismus.

Von Rudolph Tognini.

## I.

Franz Oppenheimer kam aus innerem Drang zur Oekonomie und zur Behandlung gesellschaftlicher Probleme. Der Gelehrte, der jetzt ein auf sechs Bände berechnetes „System der Soziologie" herauszugeben im Begriffe steht — bis jetzt sind drei Halbbände erschienen — und in welchem er die gesamte Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaft in ein ganzes System zu fassen und zu meistern versucht, begann als Arzt in einem Berliner Arbeiterviertel seine Laufbahn. Was er dort sah und erlebte, mußte ihn mit aller Macht zur „sozialen Medizin" treiben. Von dort her kommt eine zu den sozialen Problemen unserer Zeit sich ergebende Grundeinstellung, die der eines Chirurgen ähnelt; eines Arztes, der mit scharfem Blick den Krankheitsherd entdeckt hat und mit kühnem und entschiedenem operativen Eingriff helfen will. Dieser kühne Schnitt wäre bei Oppenheimer die „Entfernung", d. h. die Aufhebung des privaten Eigentums am Großgrundbesitz und eine neue Bodenbesitzaufteilung. Auf diesen Vorschlag wird noch zurückzukommen sein. Diese Auffassung wird man auch dann nicht los, wenn Oppenheimer versichert, nach Marxscher Methode die Probleme

der Wirtschaft und Gesellschaft beobachtet zu haben, mit anderen Worten: nach den schon in der kapitalistischen Gesellschaft liegenden und wirkenden Entwicklungstendenzen seine Forderungen zu stellen.

Als Privatdozent in Berlin hielt er vom Universitätskatheder herab eine Vorlesung über Karl Marx. Er erklärte, als Sozialist zu sprechen und als Schüler von Marx seinen Meister erklären zu wollen. Das war ein unerhörter Vorgang, der ihm die Aussichten auf eine ordentliche Professur, trotz aller Befähigung und trotz des gigantischen wissenschaftlichen Ringens, auf immer begrub. Dies unverdiente Schicksal traf ihn um so schwerer, als er schon längst über einen engen wissenschaftlichen Kreis hinaus als Verfasser einer Reihe von Abhandlungen Berühmtheit erlangt hatte[1]). Erst die Revolution ließ ihn an die Universität in Frankfurt kommen.

Unverkennbar liegt in Oppenheimers Lösungsversuch, wie in der Entwicklung seiner Gedanken ein großer Zug. Die Kühnheit seiner Linie ist oft bestechend. Das ist auch vom theoretischen und praktischen Standpunkt der sozialistischen Arbeiterbewegung aus, die aus verschiedenen, noch näher zu bezeichnenden Gründen Oppenheimers „liberalen Sozialismus" ablehnt, nicht zu verkennen. Auch die Darstellung seiner Lehre selbst hat oft prophetischen Charakter und messianische Züge, die der noch mehr empfindet, der Gelegenheit gehabt hat, ihn selbst den Weg in seine „Freibürgerschaft", in das heißersehnte Land, wo „Freiheit und Gleichheit zugleich" herrscht, weisen zu hören. Hier stellt sich die Frage, warum trotz aller dieser Momente Oppenheimer keine größeren Kreise, keine „Masse" zu sammeln vermochte, denn innerhalb des Sozialismus selbst gab es Revisionisten, die weit revisionistischere Ansichten hatten, als sie der doch immerhin an Marx

---

[1]) 1896 erschien die „Siedlungsgenossenschaft" als „Versuch einer positiven Ueberwindung des Kommunismus durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage". In einer Darstellung und Kritik des englischen Oekonomen Malthus bezeichnete er dessen Bevölkerungsgesetz als „Bevölkerungsgeschwätz". 1903 kam das „Grundgesetz der Marxschen Gesellschaftslehre" heraus. 1907 und 1912 (bei Rütten und Löning, Frankfurt) in neuer Auflage folgte die soziologische Untersuchung über den „Staat". In dieser Arbeit bezeichnete er in Anlehnung an Gumplowicz, aber breiter und tiefschürfender begründet und systematischer dargestellt, den Staat als eine gesellschaftliche Institution, die von siegreichen Menschengruppen (zum Zweck der Herrschaft und der ökonomischen Ausbeutung der Unterlegenen durch die Sieger) besiegten Menschengruppen aufgezwungen wurde. Seine kritische Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie und seine eigene ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungslehre findet man in dem Buch „Die soziale Frage und der Sozialismus", das 1912 zum erstenmal erschien. Ich habe meinen Ausführungen die neue Auflage von 1919 (bei Gustav Fischer in Jena) zugrunde gelegt. Eine kurze Zusammenfassung seiner Anschauungen und Forderungen gibt die Schrift „Die soziale Forderung der Stunde" (1919, Der Neue Geist-Verlag, Leipzig). Das „System der Soziologie" begann 1922 (bei Fischer in Jena) zu erscheinen. Bisher liegen vor: „Grundlegung der Soziologie", „Der soziale Prozeß".

geschulte „Revisionist" Oppenheimer aufweist. Hier müssen doch tiefer liegende Gründe vorhanden sein. Nicht nur das Schicksal der Zuspätgeborenen, das auch Oppenheimer zu tragen hatte, auf das ein ihm Nahestehender hingewiesen hat[1]), obwohl auch in diesem Moment einer dieser Gründe steckt, denn das Proletariat von heute ist tatsächlich nicht mehr dasjenige zu Marxens oder auch nur zu Bebels Zeiten. Die Arbeiterbewegung ist heute gereifter, organisierter und disziplinierter, auch in intellektueller Beziehung, und besitzt eine Eigenbewegung.

Wichtiger ist ein anderes, ebenfalls von Nölting in seinem bereits genannten Aufsatz erwähntes Moment[2]). Es ergibt sich nämlich, daß sich keine gesellschaftliche Klasse zu einer besonderen Bemühung um die Erkämpfung und Erringung des Gesellschaftszustandes der „Freien und Gleichen" im Sinne Oppenheimers veranlaßt sieht. Der „liberale Sozialismus", schon in der Terminologie die ideologischen Elemente zweier verschiedener Klassen verbindend, ist nicht das Gesellschaftsideal einer Klasse, naturgesetzlich und entwicklungsmäßig aus der ökonomischen und sozialen Lagerung desselben bestimmt und aus seinen sich hieraus ergebenden gesellschaftlichen Interessen geschöpft. Der Sozialismus Marxens ist keine „allgemeine" Sache, sondern eine Sache der proletarischen Klasse. Die Entwicklung und der Sieg des Sozialismus ist an den Vormarsch und den Triumph des Proletariats gebunden. Zunächst handelt es sich um den Emanzipationskampf der arbeitenden Klasse; erst in zweiter Linie, dadurch, daß das Proletariat im Kampf gegen die Bourgeoisie „durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf," wie das Kommunistische Manifest sagt. Damit wird im weiteren Sinn der Sozialismus eine Sache der Menschheit. Der liberale Sozialismus — Oppenheimer selbst nennt seine Lehre so — ist von marxistischen Elementen und von Grundanschauungen der alten klassischen Schule (Adam Smith) gleichzeitig durchsetzt, ohne daß der Versuch der Versöhnung der sich widerstreitenden Elemente als geglückt angesehen werden kann. Von Marx her hat er die Methode und die Grundeinstellung, daß alle Nöte aus der Quelle des Mehrwertes stammen, „vom besten Geiste des Altmeisters Adam Smith"[3]) den Kern der liberalen Schule, das, wenn auch modifizierte Gesetz der freien Konkurrenz (unter der Existenz eines gesellschaftlichen Monopolverhältnisses, nämlich der

---

[1]) Erik Nölting: Der liberale Sozialismus Franz Oppenheimers als proletarische Ideologie. In der Festgabe zu Franz Oppenheimers sechzigsten Geburtstag. Frankfurt 1924. S. 268.

[2]) A. a. O. S. 269.

[3]) Die soziale Forderung der Stunde. S. 37.

Okkupation des Grund und Bodens), als Motor und ausgleichender Regulator wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Kräfte. Angesichts dieses liberalen Sozialismus ist man versucht, an eine Parallelerscheinung in der Geschichte neuzeitlicher sozialer Ideen zu denken. In ihrem Buch über die Geschichte der volkswirtschaftlichen Ideen stellen die französischen Volkswirtschafter Gide und Rist die anarchistische Lehre dar als das Produkt einer eigentümlichen Verschmelzung der liberalen und sozialistischen Ideen; vom Sozialismus: die Kritik des Eigentums und die Theorie der Ausbeutung des Arbeiters, vom Liberalismus: die wirtschaftliche Kritik des Staates, ihren Fanatismus der freien Initiative, ihren Begriff einer spontanen wirtschaftlichen Ordnung. Und im Vorwort dieses Werkes, dessen Zugänglichmachung der Deutsch sprechenden wirtschaftswissenschaftlich interessierten Welt wir Oppenheimer verdanken, zögern die geistreichen französischen Autoren nicht, den Anarchismus als „eine Art von zur Verzweiflung getriebenen Liberalismus" zu zeichnen[1]). Oppenheimer nehme es mir nicht übel und verstehe mich recht! Der Vergleich ist mir unwillkürlich gekommen. Ich weiß, wie ferne er dieser verfänglichen Brüderschaft steht, doch scheint es mir, als sei er in gleichem Maße und in gleichem Sinne vom Liberalismus — wenn auch vom „besten" — geblendet und damit in eine irrige Einstellung getrieben worden[2]). Aber die Arbeiterklasse weiß, ihre Glieder haben es täglich an ihrem eigenen Körper gefühlt und erlebt, daß Liberalismus ökonomisch Ausbeutung des Menschen durch den Menschen heißt. Für die Anschauungswelt des abgehetzten Sklaven des Kapitals ist System und Geist des Liberalismus ein Gegensatz zu dem aus seinen Nöten sich ergebenden Gesellschaftsideal. Der Liberalismus kann mit dem kommenden sozialistischen Wirtschaftssystem nicht versöhnt, nur als historische Erscheinung durch dieses überwunden werden.

Doch mögen nun die Darstellung von Oppenheimers Lehre und daran anknüpfend unsere kritischen Einwendungen, insoweit dies nicht schon geschehen ist, folgen.

## II.

In grundlegenden Anschauungen (nicht in allen, aber in manchen) geht Oppenheimer mit Karl Marx einig. Er betrachtet Marx als seinen Meister, sich selber als dessen echten Schüler; so schreibt er im Vorwort seines Buches „Die soziale Frage und der Sozialismus":

---

[1]) Gide und Rist: Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. Herausgegeben von F. Oppenheimer und übersetzt von R. W. Horn (Jena, Gustav Fischer, 1913). S. 697 und Vorwort IX.

[2]) „Liberalismus und Sozialismus, die Gefäße der beiden großen Kulturgedanken: Freiheit und Gleichheit, sind nicht unvereinbar, wie der Kollektivismus glaubt... Die uralte Antithese, das schwerste Dilemma der Menschheit, vor dem ein Platon, ein Sismondi ratlos standen, ist der Synthese fähig, ist versöhnbar. Wahrer Liberalismus und Sozialismus sind eines und dasselbe, die Freiheit führt zur Gleichheit und hält sie unerschütterlich aufrecht." Die soziale Forderung der Stunde. S. 38.

„... als dessen echten Schüler ich mich gerade darum fühle, weil ich in seinem Geiste und mit seiner Methode auf den von ihm für die Ewigkeit gelegten granitnen Fundamenten weiter zu bauen versucht habe." Und weiter: „Was Karl Marx der Wissenschaft und dem Sozialismus bedeutet, kann nur der ganz verstehen, der mit ihm inbrünstig rang, bis er ihn segnete"[1]). Alle unsere Nöte leitet auch er aus einer zentralen Wurzel ab: aus dem Mehrwert. „Sozialismus heißt die von allem Mehrwert erlöste Gesellschaft"[2]). Beim Lesen ganzer Kapitel erschließt sich von neuem das Verständnis und die Erkenntnis der von Marx im „Kapital" angeschnittenen und mit gewaltiger Sprachkraft dargestellten Probleme, so daß man zeitweise meinen könnte, ein Buch irgendeines prominenten Marxisten in den Händen zu haben, bis dann bei der Darstellung des Gesetzes von der kapitalistischen Akkumulation die Wendung kommt[3]).

Betrachten wir zunächst das Gemeinsame. Was ist Kapital? Gewöhnlich bezeichnet man damit eine bestimmte Gruppe sachlicher Produktionsmittel, und zwar der produzierten Produktionsmittel, die man dem Grund und Boden gegenüberstellt. Das ist also eine an sachlichen Momenten inhaltlich begründete Definition. Gemeinhin glauben manche, die über Marx sprechen, das „Kapital" aber nie gesehen haben, daß dieser seine Darstellung vom „Produktionsprozeß des Kapitals" — diesem Problem ist nämlich der erste Band gewidmet — von einem ähnlichen Standpunkt aus vornehme. In Diskussionen über solche Fragen erhält man oft den Eindruck, daß dem so sei. Marx aber kam zum Schlusse, „daß das Kapital nicht eine Sache ist, sondern ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen". Das ist die Entdeckung, die der Herr Wakefield in den Kolonien machen muß. Er sah dort, daß das Eigentum an Geld, Maschinen und anderen Produktionsmitteln den Eigentümer noch nicht zum Kapitalisten stempelt, wenn die Ergänzung hiezu, der Lohnarbeiter, fehlt, der Mensch, der sich selbst freiwillig zu verkaufen gezwungen ist[4]). Das Kapital kann also nicht inhaltlich definiert werden. Marx spricht meistens vom „Kapitalverhältnis". Unter

---

[1]) S. X.

[2]) Die soziale Forderung der Stunde. S. 35.

[3]) Seinen Versuch einer Neubegründung der objektiven Wertlehre lassen wir hier weg.

[4]) Das Kapital, I. Bd., S. 693. Ich benutze die von Karl Kautsky besorgte Volksausgabe, 2. Aufl., Dietz, Stuttgart 1919. In der Fußnote bemerkt Marx hiezu noch erläuternd: „Ein Neger ist ein Neger. In bestimmten Verhältnissen wird er erst zum Sklaven. Eine Baumwollmaschine ist eine Maschine zum Baumwollspinnen. Nur in bestimmten Verhältnissen wird sie Kapital, wie Gold an und für sich Geld oder der Zucker der Zuckerpreis ist... Das Kapital ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Es ist ein historisches Produktionsverhältnis."

diesem Verhältnis ist zu verstehen: die Existenz einer Klasse, die im monopolistischen Besitz der Produktionsmittel ist, und die einer anderen, die nichts besitzt als ihre Arbeitskraft. Beide sind durch den Markt miteinander verbunden. Zur Verwertung der Produktionsmittel hat der Kapitalist den „freien" Arbeiter nötig. Und dieser muß, um nicht unterzugehen, seine Arbeitskraft dem Kapitalherrn anbieten. Die Scheidung des einst selbständig arbeitenden Produzenten von seinen Produktionsmitteln ist die Voraussetzung für das, was wir Kapitalismus nennen. Kapital ist ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen.

Diese soziologische Bestimmung, das will besagen die gesellschaftliche Seite des „Kapitals", unterstreicht auch Oppenheimer, wenn er schreibt: „Profit von einem Stamm produzierter Produktionsmittel kann also, das ist das Ergebnis unserer Betrachtungen, nur da zustande kommen, wo eine Anzahl von Menschen gesellschaftlich verbunden sind und in wirtschaftlicher Arbeitsteilung produzieren. Der Profit ist eine gesellschaftliche Kategorie. Da nun aber Produktionsmittel nur dann als Kapital bezeichnet werden, wenn sie Profit abwerfen, so ist auch Kapital eine gesellschaftliche Kategorie. Nur innerhalb der Gesellschaft sind Produktionsmittel Kapital; aus der Gesellschaft isoliert, verwandelt sich das Kapital wieder in einfache Produktionsmittel"[1]). Auf diesem Kapitalverhältnis, seit Marx mit aller erdenklichen Klarheit dargestellt, baut sich der Kapitalismus auf.

Wie ist dieses Kapitalverhältnis, um uns dieses Ausdruckes zu bedienen, entstanden? Marx hat dies auf glänzende Weise im 24. Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals" entwickelt. Er betitelte diesen Abschnitt: „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation". Die alte bürgerliche Oekonomie machte sich die Geschichte leicht und leitete die Anhäufung und das Bestehen riesiger Kapitalien in der Hand eines einzelnen und damit die Beherrschung vogelfreier Proletariermassen aus sogenannten wirtschaftlichen Tugenden ab. So entstand die Legende vom ökonomischen Sündenfall. Auf der einen Seite gab es sparsame und fleißige Menschen, die durch ihre Tugenden Reichtum akkumulierten, auf der anderen Seite faulenzende und verjubelnde Lumpen. „Die Legende vom theologischen Sündenfall läßt uns allerdings erkennen, warum der Mensch dazu verdammt worden ist, sein Brot im Schweiße seines Angesichtes zu essen; die Historie vom ökonomischen Sündenfall aber füllt eine schmerzlich empfundene Lücke aus, indem sie uns enthüllt, wieso es Leute gibt, die das keineswegs nötig haben"[2]). Mit diesen „faden Kindereien" räumte Marx gründlich auf. „In der wirklichen Geschichte spielen bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt die große Rolle. In der sanften politischen Oekonomie herrschte von jeher die Idylle"[3]). Aber die Methoden der ursprünglichen Akku-

[1]) Die soziale Frage und der Sozialismus. S. 39.

[2]) Das Kapital I, S. 645.

[3]) Das Kapital I, S. 645.

mulation sind alles andere, nur nicht idyllisch. Der tatsächliche Verlauf und die Umwälzungen, die der Kapitalistenklasse als Sprungbrett und Hebel dienten, sind im einzelnen bei Marx nachzulesen. Es ist die Geschichte des Scheidungsprozesses von Produzent und Produktionsmittel: die Expropriation des Bauern von Grund und Boden, das Aufblühen der flandrischen Wollmanufaktur und der damit verbundenen Umwandlung von Ackerland in Schafweide, die ganze Armeen von Proletariern auf den Arbeitsmarkt warf; der Diebstahl der Kirchengüter und ihre Veräußerung; die Gemeindeeinhegungen; das Lichten der Güter; der betrügerische Verkauf der Staatsgüter; die Eroberung der Staatsgewalt usw. So wurde die Scheidung zwischen Arbeitern und Arbeitsbedingungen durchgeführt. Mit Ingrimm beendet Marx diese Darstellung mit den Worten: „Wenn das Geld, nach Augier, mit natürlichen Blutflecken auf der einen Backe zur Welt kommt, so das Kapital von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend"[1]).

Die Richtigkeit dieser Darstellung Marxens über die ursprüngliche Akkumulation bezweifelt Oppenheimer nicht. Im Gegenteil, er betont, daß die Erledigung der „Kinderfibel" von der Entstehung der Kapitalverhältnisse, wie sie die Apologetik der bürgerlichen Oekonomie darstellt, durch Marx eine seiner bleibenden Leistungen sein werde. „Ich habe grundsätzlich dieser Darstellung nichts hinzuzufügen. Sie ist geschichtsphilosophisch vollkommen einwandfrei und auch in der Darstellung so exakt, wie sie zu Marx' Zeiten sein konnte"[2]).

## III.

Wenn Einmütigkeit in bezug auf die ursprüngliche Akkumulation vorliegt, so ist dies keineswegs mit dem allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation der Fall. Hier glaubt Oppenheimer, Marxens Auffassung über den Entwicklungsgang der kapitalistischen Wirtschaft und ihre geschichtlichen Tendenzen erfolgreich widerlegt zu haben. Auf das Eindringen in diese „Zitadelle" des Marxismus gründet sich dann konsequenterweise eine andere Anschauung über die Entwicklungsbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft und über die Wege zur Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems selbst. Sie ist eingegliedert in die allgemeinen, schon erörterten Ansichten über die gesellschaftliche Entwicklung; Ansichten, die ihn dazu führen, durch die Operation der Aufhebung des Großgrundbesitzes den Kapitalismus „aufzuheben".

Wenn man sich an das Studium der Oppenheimerschen Kritik heranmacht, lesen sich seine Ausführungen plötzlich allerdings sehr zahm und nicht mit der scharfen Unbedingtheit, mit der er an anderen Stellen auf sie zurückgreift. So schreibt er zu Beginn der Kritik, daß es ihm nicht möglich sei, sich davon zu überzeugen, „daß der von

---

[1]) Das Kapital I, S. 688.

[2]) Das Grundgesetz der Marxschen Gesellschaftslehre. S. 24.

Marx für sein Gesetz beigebrachte Beweis ausreicht[1])"; an anderer Stelle, bei der Untersuchung der auf wenige Ringe reduzierten Gedankenkette von Marx, hofft er, „den einen Ring als nicht tragfähig nachgewiesen zu haben"[2]).

Wir haben gesehen, wie das „Kapitalverhältnis" entstanden ist. Es ist dies die sogenannte ursprüngliche Akkumulation. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation befaßt sich mit der Reproduktion des Kapitalverhältnisses. Es reproduziert stets die Voraussetzungen zur Existenz des Kapitalverhältnisses. Es zeigt uns, wie aus dem Produktionsprozeß immer wieder auf dem einen Pol der Kapitalist und auf dem anderen der besitzlose Proletarier herauskommt. Akkumulation heißt für Marx Vermehrung des Proletariats.

Gegen dieses allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation rennt Oppenheimer mit Zähigkeit immer wieder an. Sein hauptsächliches Argument ist die „Urbanisierung", die Verstadtlichung der Bevölkerung. „Wieder ist es dieselbe große Tatsache, ... das ungeheure Anschwellen der Städte auf Kosten der Landbevölkerung, die sogenannte Verstadtlichung der Bevölkerung, die auch Marx ad absurdum führt. Daß die Bewohner der heutigen Großstädte in überwiegendem Maße Fabrikarbeiter sind, kann niemand bestreiten und ebensowenig, daß der industrielle Kapitalismus ganz unvergleichlich höher entfaltet ist als der landwirtschaftliche. Das Industriekapital wird zu einem ungeheuer viel größeren Prozentsatz in Gebäuden, Maschinen, Roh- und Hilfsstoffen, also in konstantem Kapital investiert, und so bleibt nur ein viel geringerer Teil als variables Kapital, als Lohnfonds, übrig. Wenn Marx also recht hätte, so müßte die Gesamtindustrie im Verhältnis zur Bevölkerung immer weniger Arbeiter beschäftigen, und die Arbeitslosen müßten sich in den Städten in ganz ungeheuerlichen Massen anhäufen oder auf das Land abgestoßen werden. Statt dessen haben wir, wie Sie alle wissen, ohne ein statistisches Werk aufschlagen zu müssen, genau das Gegenteil: die Industrie mit ihrem ungeheuren konstanten Kapital beschäftigt eine dauernd im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ungemein wachsende Zahl von Arbeitern, während das Land mit seinem großen variablen Kapital eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung rapid sinkende Zahl von Arbeitern beschäftigt"[3]).

Zunächst muß bemerkt werden, daß das Marxsche „absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation" gewonnen wurde auf Grund der isolierten, abstrakten Betrachtung der für dieses Gesetz in Betracht fallenden Erscheinungen. Als solches gilt es. Für die Betrachtung im „luftleeren Raum", wenn man so sagen will. Es

[1]) Das Grundgesetz der Marxschen Gesellschaftslehre. S. 33.

[2]) Die soziale Frage und der Sozialismus. S. 144.

[3]) Die soziale Frage und der Sozialismus. S. 48 und 49.

vermag uns so den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses in seiner Reinheit zu erklären. Aber „es wird gleich allen anderen Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört", schreibt Marx selbst im Anschluß an seine klassische Formulierung desselben[1]). Zu solch modifizierenden Umständen sind die ganze Sozialpolitik und sozusagen alle Ergebnisse gewerkschaftlicher Organisationstätigkeit zu rechnen. Sie treten in ihrer Wirkung als Gegentendenzen auf und umhüllen das im isolierten Verfahren gewonnene Gesetz in seinem Ablauf. Die übrigens bei Oppenheimers Darstellung auftretende Vermutung, als sehe Marx lediglich die industriellen Zentren als Quellen der relativen Uebervölkerung an, ist nichts weniger als richtig. Der vom Lande her beständig fließende Strom, der in städtisches oder Manufakturproletariat übergeht, wurde von ihm ausdrücklich hervorgehoben.

Die in den Städten oder, genauer gesagt, in den Industriezentren sich ansammelnden Proletariermassen sind eine Erscheinung, die uns die Erfahrung lehrt und die mit dem Marxschen Gedankengang keineswegs in Widerspruch steht. Wohl werden durch die Senkung des variablen Kapitalteils und durch entsprechende Steigerung des konstanten Kapitals, also des sachlichen Faktors im Verlauf der Akkumulation immer weniger „Stellen" frei, allein durch das Wachstum des Gesamtkapitals erhöht sich auch absolut der variable Bestandteil und die ihm entsprechenden, in der Produktion eingegliederten Arbeitskräfte. Wenn dies auch stets nur in abnehmender Proportion der Fall sein kann, so wird doch dadurch ein Teil der freigesetzten und sonst frei bleibenden Reservearmee wieder eingestellt. Der gleiche Vorgang spielt ja auch beim Gesetz des tendenziellen Fallens der Profitrate eine Rolle. Wenn der Mehrwert im variablen Kapital (dem für Arbeitskraft eingetauschten) seine Quelle hat, dann muß offensichtlich mit seinem Fallen, oder anders gesagt, mit dem Steigen des konstanten Kapitalteiles die Profitrate sinken. Die Kapitalistenklasse, die das nicht gern sieht, hat hiegegen nur ein Mittel, nämlich das Gesamtkapital rascher anwachsen zu lassen, als das Fallen der Profitrate vor sich geht. Also fallende Profitrate und steigende Profitmasse[2]). Hierauf fußt ja auch bekanntlich die Marxsche Krisentheorie, indem dem Wachstum des Gesamtkapitals zwecks Ausgleichung des Fallens der Profitrate in der damit verbundenen Ueberproduktion eine Grenze gesetzt ist. Die Krise, die in einem Zusammenbruch eines Teiles des konstanten Kapitals, in seiner Wertlosmachung besteht, wächst aus diesem Widerspruch heraus.

Es ist klar, daß sich diese Erscheinung (das Wachsen des Gesamtkapitals) auf dem Arbeitsmarkt in einer Verminderung der Reserve-

---

[1]) Das Kapital I, S. 582.

[2]) Dargestellt im dritten Band des Kapital. 1. Halbband, S. 191 ff.

armee, in der Fesselung riesiger Proletariermassen auswirkt. „Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie .... beruht auf der beständigen Bildung, größeren oder geringeren Aufsaugung und Wiederbildung der industriellen Reservearmee oder Uebervölkerung"[1]). Aber eben: diese „größere oder geringere Aufsaugung", durch die Konjunktur bedingt, ist nur virtuell, besser gesagt nur zeitlich, in großem Maßstab nur in der Konjunktur vorhanden und hat in den Krisen, die regelmäßig wieder Millionen von Arbeitshänden in die Reservearmee zurückwirft, ja schon in dem Moment, da der Aufstieg abzuflauen und zu bremsen beginnt, ihre Grenze und läßt uns die „für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals" überschüssige oder überflüssige Uebervölkerung mit all ihrem Elend und Jammer unauslöschbar vor Augen treten. Diese stetige Wiederbildung der Reservearmee haben wir in der Schweiz erleben können, als sich in der hinter uns liegenden Krise allein die Zahl der amtlich erfaßten gänzlich Arbeitslosen bis zum Höhepunkt der Krise im Jahre 1922 auf die runde Ziffer von 100,000 erhöhte und in den großen Industriegebieten Englands und der Vereinigten Staaten die Arbeitslosen nach Millionen zählten. So war Marx im Recht, als er ein für die kapitalistische Produktionsweise besonderes Bevölkerungsgesetz aufstellte. Der Grundgedanke des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation ist richtig.

Oppenheimer betrachtet die Welt des sozialen Geschehens einseitig nur von jener „Sperre" aus, die der Großgrundbesitz bildet. Wir sahen, wie auch Marx das Kapitalverhältnis durch die Expropriation des selbstwirtschaftenden Bauern und durch die Sperrung von Grund und Boden (wenigstens zum großen Teil) entstehen läßt. Das ist ein Punkt, und zwar ein Ausgangspunkt in der Kette einer langen Entwicklungsreihe. Oppenheimer will auf diesen Punkt zurückkehren. Dadurch, daß er auf dieses vergangene Geschehen zurückgreift, durch die Brechung der Bodensperre eine Entstehungsvoraussetzung des Kapitalverhältnisses aufhebt, will er den Kapitalismus „entwurzeln". „Die einzige erforderliche Maßnahme, um den Kapitalismus aufzuheben, ist also die Verwandlung Deutschlands in eine „freie Kolonie" durch Enteignung des Großgrundbesitzes"[2]). Um seine Ansichten zu stützen, verweist Oppenheimer auf das 25. Kapitel (das letzte) im ersten Band des „Kapitals", in dem Marx jenen Herrn Wakefield, resp. Peel glossiert, der „Kapitalismus" in eine noch nicht kolonisierte Kolonie „einführen" wollte und alles nach dem Svan River mitzubringen vorsah, nur nicht den Export der englischen Produktionsverhältnisse. Die zur kapitalistischen Akkumulation notwendige Klasse der Proletarier, der Lohnarbeiter, fehlte noch. Marx wollte zeigen, daß in jener freien Kolonie die Expropriation der Volksmasse von Grund und Boden die Grundlage zur Entstehung kapitalistischer

---

[1]) Das Kapital I, S. 570. Von mir gesperrt.

[2]) Die soziale Forderung der Stunde. S. 16.

Produktionsweise Vorbedingung ist. Im Industrieland des modernen Kapitalismus, wo das Kapital durch jahrhundertlange Existenz und Entwicklung zu ökonomisch fortgeschrittene Formen in der menschlichen Gesellschaft gelangt ist, sind jene Zeiten seiner Entstehung historisch begründete Perioden, die am Anfang einer langen Entwicklung standen. Oppenheimer will auf sie zurückgreifen und möchte, um mit Marx zu reden, das Rad der Geschichte zurückdrehen. Sein sonst scharfer Blick sieht nicht, daß zwischen jenem Gestern und dem Heute eine ganze Entwicklung liegt, die dem Kapitalismus zugute kam, ihn werden, wachsen, sich ausbilden und vervollkommnen ließ. Durch jene Zeiten hindurch erwarb er sich neue, ökonomisch entwickeltere Formen und schuf er vor allem selbst die Entwicklungsgesetze zu seiner eigenen Ueberwindung. Nur ein Beispiel, das erhellt, was hier in Frage steht. Nach erfolgter Aufhebung des Großgrundbesitzes glaubt Oppenheimer, daß jener Zustand geschaffen worden sei, wo es nicht mehr heiße, daß stets zwei Arbeiter einer Stelle nachliefen, sondern nun „zwei Meister einem Gesellen" nachlaufen müssen, da ein Strom neuer Bauern in die neueröffneten Bauernstellen flute. Als Folge sieht er die Erhöhung des Arbeitslohnes, die Senkung des Profits, das Abfluten der dem Verwertungsbedürfnis des Kapitals zur Verfügung stehenden Reservearmee, die Abwürgung des Kapitalismus. Und doch kann im heutigen Kapitalismus von einer eigentlichen Konkurrenz einzelner Unternehmer keine Rede mehr sein. Die neuen Unternehmungsformen des Kapitals und die neuen wirtschaftlichen Organisationen, die Kartelle, die Trusts, die Konzerne, die Interessengemeinschaften, die hochentwickelten Arbeitgeber- und Kapitalsorganisationen aller Art machen solche Vorstellungen, die noch aus dem Arsenal liberaler Volkswirtschaftslehre stammen, vollständig illusorisch. Durch ihre schon heute erprobten Maßnahmen, durch organisierte Aussperrung, Stillegung einzelner Zweige, internationale Organisationen, gegenseitige Verabredungen usw. würden sie den Arbeitsmarkt so beherrschen, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen in ihrem Wesen paralysiert würden. Das Wirtschaftssystem als solches wäre zum mindesten kaum in Frage gestellt. Dazu käme die Frage anderer Kapitalsanlagemöglichkeiten. Das jungfräuliche Land der nicht mehr „freien" Kolonien ist noch nicht erschöpft. Solange der Kapitalismus noch Neger und Kulis ausbeuten kann, liegt er noch nicht geschlagen am Boden. Der kapitalistische Kolonialimperialismus ist für alle Fälle eine Frage, der die sozialistische Bewegung noch zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Aus diesen Gründen vermögen wir an die von Oppenheimer vorgeschlagene Operation nicht zu glauben. Denn noch einmal: Von unserem entwicklungshistorischen, entwicklungssozialistischen Standpunkt aus kann das kapitalistische Wirtschaftssystem durch einen solchen operativen Eingriff nicht aufgehoben, entwurzelt, sondern nur durch die Kräfte der in ihm

selbst sich bildenden Entwicklungstendenzen überwunden werden.

Wir haben eingangs unserer Ausführungen gezeigt, in welch eigenartigem Zwiespalt Oppenheimer zum Sozialismus steht. Die theoretische Erkenntnis vom Mehrwert, als der letzten Wurzel aller sozialen Schäden und Uebel, die auf deduktivem, mit Marxscher Methode abgeleitete Forderung des Sozialismus, als einer von allem Mehrwert befreiten klassenlosen Gesellschaft, ließe ihn als Sozialisten erscheinen. Hat liberalistischer Geist ihn abgehalten, den ganzen Schritt zu tun? Ist Oppenheimer der letzte Oekonom von großem Ausmaß, der auf der historischen Wende neuer Zeit Elemente liberaler Volkswirtschaft mit denen des Sozialismus, der mit ungestümer, elementarer Macht ans Licht dringt, in einer vergeblichen, weil an inneren Widersprüchen krankenden Synthese zu versöhnen sucht? Fast scheint es so, als sei er der ideologische Exponent jener letzten, noch im liberalen Bürgertum sich regenden und von einem schlechten Gewissen geplagten Kräfte, deren historischer Beruf es gewesen wäre, die letzten Ueberreste und Rudimente feudaler Wirtschaft und feudalen Geistes in der bürgerlichen Gesellschaft auszustoßen und vollständig zu überwinden. Denen aber die Lösung dieser historischen Klassenaufgaben, die ihnen die Geschichte noch gestellt hatte, nicht gelang, weil die revoltierende Masse des vierten Standes ihnen schon an der Ferse hing und ihren gesellschaftlichen Vormarsch begann; deren beste und vorgerücktere liberale Elemente sich schon mit den hieraus sich neu ergebenden Problemen zu beschäftigen hatten und dieserhalb mit Kühnheit ins Reich des Sozialismus vorstießen. In diesem Rahmen glauben wir ideologisch Oppenheimer würdigen zu müssen. Seine Forderung nach Aufhebung des Großgrundbesitzes ist die Forderung nach Ueberwindung des letzten in der kapitalistischen Welt noch verbliebenen Ueberrestes feudalistischer Wirtschaftsverfassung. Gebannt von den (besten) Ideologien des liberalen Bürgertums, erscheint uns dem Geist, wie den theoretischen Elementen nach sein Sozialismus als „liberaler" Sozialismus.

Das will nicht besagen, daß seine Lebensarbeit für den proletarischen Emanzipationskampf vergeblich gewesen sein soll. Die Neuaufteilung der Latifundien, der feudalen Güter und der Domänen, also die Schaffung freier Bauernhöfe (bei uns stellt sich dieses Problem nicht) wäre als Maßnahme staatlicher Sozial- und Wirtschaftspolitik ein Mittel, zunächst das Bauerntum mit dem neuen sozialistischen Regime zu versöhnen und in weiterer Linie in ihrer Wirkung als teilweise Entlastung des Arbeitsmarktes den Lohndruck vermindern zu lassen. Oppenheimer hat unbestreitbar das Verdienst, auf die Wichtigkeit landwirtschaftlicher Produktivassoziationen erneut hingewiesen zu haben.

---